Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 16 (1909)

Heft: 20

Artikel: Erziehung zu ernster Lebensarbeit und zu edlem Lebensgenuss [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-531880

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes“ und der „Pädag. Monatsschrift“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 14. Mai 1909. | **Nr. 20** | **16. Jahrgang.**

Redaktionskommission:

HH. Rektor Keiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die HH. Seminar-Direktoren Jakob Grüninger, Rickenbach (Schwyz), und Wilh. Schnyder, Hitzkirch, Herr Lehrer Jos. Müller, Goßau (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen“, Einsiedeln.

Einsendungen sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten,
Inserat-Aufträge aber an HH. Haasenstein & Vogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint **wöchentlich** einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.
Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung Einsiedeln.

Inhalt: Erziehung zu ernster Lebensarbeit und zu edlem Lebensgenuß. — Pädagogisches Allerlei. — Achtung! — Tier-, Pflanzen- und Menschenschutz. — Aus anderem Konfessionslager. — Pfarrer und alt-Erziehungsrat Ehrat. — Aus Kantonen und Ausland. — Sprechsaal. — Tretet in unsere Krankenkasse. — Literatur. — Briefkasten der Redaktion. — Inserate.

Erziehung zu ernster Lebensarbeit und zu edlem Lebensgenuss.

(Fortsetzung.)

Da in dem großen Haushalt des Lebens eine mannigfache Arbeit entfaltet wird, muß die Schule den Menschen zur Arbeit in ihrer verschiedenen Form erziehen. Jede Arbeit, die körperliche wie die geistige, (streng genommen kann man weder von der einen noch von der andern getrennt allein reden, denn Körper und Geist sind bei jeder Arbeit beteiligt, nur unter ungleicher Betätigung) — also jede Arbeit braucht zur richtigen Ausführung denkende Menschen. Darum muß die Schule 1. zur Denkarbeit erziehen und zwar in der heutigen Zeit die Mädchen wie die Knaben. Die Umwälzung der Erwerbsverhältnisse treibt die Tochter immer mehr hinaus in den öffentlichen Kampf auf Gebiete, nicht nur mit ihresgleichen, sondern mit dem Manne, der sich ja allge-

mein schon von der Natur aus einer geistigen Ueberlegenheit der Frau gegenüber rühmt. Soweit dies in vielen Fällen zutreffen mag, ist wohl auch das einer der Hauptgründe dafür, daß die Mädchen bis jetzt vielfach in der Schule als das Aschenbrödel und daheim als verhätschelte Zierpuppe betrachtet und behandelt wurden, indem man sie zu wenig zu selbständigen, denkenden und kraft ihres Urteils in Wort und Tat auch selbstverantwortlichen Wesen erzog. Die Ansicht, die Mädchen heiraten ja doch, leitete da vielfach die Erziehung in falsche Bahnen. Eine rechte Wirtschafterin braucht doch auch Verstand und Kopf, Ueberlegung und Urteil. Das wirtschaftliche Gedeihen, der finanzielle Bestand einer Familie hängt oft mehr von der wohl überlegten Haushaltungsführung, genauen Berechnung und klugen Einteilung der Frau ab, als vom großen Haufen Geld, den der Mann ins Haus trägt. (und von weiser Sparsamkeit und berechnender Vorsicht der Frau. D. Red.)

Wie leitet nun die Schule zur Denkarbeit an? Eines der besten Mittel dazu ist, daß sie die Arbeitsfreudigkeit zu wecken sucht. Durch interessante Darbietungen, welche den Kindern Freude machen, werden diese in gespannter Aufmerksamkeit gehalten, so daß der Prozeß des Denkens unwillkürlich durch das Gefühl der Freude angeregt wird. Der Ausdruck, mit offenem Mund und Ohr hören die Schüler dem Lehrer zu, ist gewiß ein Beweis dafür, daß sie dem Unterrichte mit der ganzen Tätigkeit ihrer Gedankenfabrikation folgen. Sollte ein Kind nach unserem Erzählen auf die erste Frage sich von dem Hineindenken in das Gehörte noch nicht losgemacht haben, so hätten wir durchaus keinen Grund, es über seine Träumerei zu tadeln.

Wenn wir im fernern in der Anleitung zur Denkarbeit die Stoffe dazu aus dem wirklichen Leben des Kindes selbst entnehmen oder zum Anschauen und Beobachten der Dinge und Vorkommnisse des Lebens überhaupt anleiten, so wollen wir dabei eine stete Konsequenz im Auge halten und uns nicht durch eigene Bequemlichkeit oder falsche Rücksichtsnahme auf das jugendliche Alter davon abhalten lassen. Schon auf der untersten Stufe müssen die Kinder zum eigentlichen Denken angehalten werden z. B. durch richtige Fragestellung. Machen wir's ihnen dabei nicht zu schwer, aber noch weniger zu leicht. Sonst erziehen wir sie zur Denkfaulheit und Bequemlichkeit, welche die Kinder später büßen müssen. Durch die vernachlässigte oder gleichgütige Anleitung zum Denken begehen wir an den Kindern ein doppeltes Unrecht. Es zieht den Unschuldigen bei einer anderen Lehrkraft gar oft unverdiente Vorwürfe oder gar Strafe zu, ferner können die Schüler diese ihre Lernzeit nicht im richtigen Sinne ausnützen.

Außer der Denkarbeit hat die Schule 2. die körperliche Beschäftigung, oder wie sie auch genannt wird, die Handarbeit zu pflegen. Abgesehen davon, daß die Mehrzahl der Schüler einst mit ihrer Hände Werk das Brot verdienen muß, soll die körperliche Arbeit vermöge ihres Einflusses auf die Charakterbildung nicht unterschätzt werden. Schon Pestalozzi hat die Bedeutung einer richtig geleiteten Handarbeit (im weitesten Sinne des Wortes) eingehend gewürdigt und sie in der Jugenderziehung als ein Mittel gegen den Schwindelgeist, gegen das Sommervogelleben seiner Zeit und gegen Verstandespest empfohlen. Auch Förster betont, daß die Arbeit, welche es mit einer körperlichen Tätigkeit zu tun hat, den Menschen innerlich besser bilde, als die intelektuelle, welche eher die Zerstreutheit, die Abwesenheit des Geistes vom Körper mit sich bringe. Er betrachtet sie als eine gute Uebung zur Selbstbeherrschung und als sicheren Schutz gegen jugendlichen Leichtsinn. Wie wichtig ist es darum, den Schülern diese Arbeit lieb und wert, ja sozusagen zur zweiten Natur zu machen. Dadurch kann die Schule jetzt schon viele vor dem späteren sittlichen Ruin sichern.

Es ist auch von eminenter Wichtigkeit, den Kindern den Begriff von der menschlichbildenden, sowie gesundheitlichen Bedeutung solcher Arbeit beizubringen. Von diesem Gesichtspunkte aus, der dem kindlichen Egoismus in etwas zuspricht, werden sie schneller Interesse für die betreffende Arbeit fassen. Nicht wenige der Schüler schätzen die Handarbeit geringer als die Kopfarbeit. Man braucht kein scharfer Beobachter zu sein, um zu sehen, mit welcher Gleichgültigkeit, ja „demokratischer Freiheit“ viele unserer Mädchen dem eigentlichen Handarbeitsunterricht beiwohnen möchten. Sie betrachten diese Stunde eher als Erholungs- statt als Arbeitszeit. Die Geringschätzung, die viele dieser Beschäftigung entgegenbringen, übertragen sie sogar auf die den Unterricht erteilende Person. Strenge Disziplin, konsequentes Festhalten am Schaffen auch in dieser Stunde vermögen da einzig und allein den Wert dieser Arbeit ins rechte Licht zu stellen und auch die Achtung vor der Lehrerin zu heben.

Im Hinblick auf obige Tatsache muß den Schülern klar gemacht werden, daß jede Arbeit, hoch oder nieder, ausgeführt mit den Werkzeugen des Verstandes oder der Hand, auf Erden notwendig und darum nützlich ist, solange sie das Gepräge der Ehrbarkeit an sich trägt, d. h. vor Gott und den Menschen gesehen werden darf, eben weil sie eine gute ist, und daß daher kein Mensch das Recht hat, den Träger einer solchen Arbeit vermöge deren Niedrigkeit zu verachten, indem jede Arbeit,

weil von höherer Würde und Weihe getragen, wenigstens nach christlicher Auffassung, die Menschen mit Adel und Heiligkeit stempelt.

Mit solchen oder ähnlichen Aufklärungen kann man einigermaßen der hochnasigen Geringschätzung, die gewisse Schüler als Erbstück ihrer Eltern schon in die Schule bringen, und die auch im übrigen Gesellschaftsleben keine unbedeutende Rolle spielt, etwas entgegentreten.

Wenn ich oben angedeutet habe, daß jede gute Arbeit einen Nutzen, einen Wert hat und zwar materiell und sittlich, so sei damit auch drittens die Pflicht der Schule zur Erziehung zur sittlich-religiösen Arbeit ausgesprochen. In der Besprechung der 10 Gebote, dieses göttlichen Lebensprogramms des Menschen weisen wir darauf hin, daß derjenige, der diese Satzungen getreu hält, nichts anderes tut als die gute, gottgewollte Arbeit, und daß derjenige, der diese Gottesgesetze übertritt, die gute Arbeit, die für ihn einzig und allein einen sittlich-religiösen Wert hätte, verachtet. Dabei tritt dem Schüler die Beziehung der Arbeit zur Religion sozusagen von selbst klar vor Augen. Er sieht ein, daß, wer recht arbeitet, den Willen Gottes tut, gewollt oder nicht gewollt, natürlich mit ungleicher Wertung, oder um mit Förster zu reden, daß man arbeitet: Zur Ehre Gottes, um Christi willen, zur eigenen Vervollkommnung, in Geduld und Selbstverleugnung, in Genauigkeit und Willensstärke, zur moralischen Selbstentwicklung.

(Schluß folgt.)

Pädagogisches Allerlei.

7. ⊙ **Konfessionell oder konfessionslos?** Zwei sehr bemerkenswerte Verstöße gegen den christlichen bez. konfessionellen Charakter der Volksschule haben in Mülheim an der Ruhr in der ersten Hälfte 1908 ihre endgültige Erledigung gefunden. Der Stadtverordnetenversammlung war am 31. März d. J. ein Antrag des Oberbürgermeisters zur Beschlußfassung unterbreitet worden, der in einer voraufgegangenen Sitzung der Stadtschuldeputation mit drei gegen drei Stimmen Annahme gefunden hatte, wobei der Oberbürgermeister als Vorsitzender der Kommission ausschlaggebend wirkte, wonach ein konfessionelles Volksschulsystem im Bezirk Holthausen in ein paritätisches umgewandelt werden sollte. Bei der Begründung des Antrages hatte man besonders auf die schlechten Wegeverhältnisse im Bezirke Holthausen hingewiesen. Von der Beschlußfassung der Stadtschuldeputation hatte die Zentrumsparteileitung alsbald Kenntnis erhalten und darauf in einer großen Volksversammlung entschieden gegen die Absicht auf Aenderung des Charakters der Schule Stellung genommen. Eine gleiche Stellung nahm auch eine größere Anzahl von Stadtverordneten in einer Vorbesprechung ein. Das hatte zur Folge, daß der Oberbürgermeister zunächst in Verbindung mit der Landbürgermeisterei Heißen den Versuch einer Lösung der im Bezirk Holthausen tatsächlich vorhandenen schwierigen Volksschulverhältnisse zusagte. Durch diesen Plan ließen sich damals die katholischen Stadtverordneten bewegen, von einer grundsätzlichen Besprechung